Über *Musa textilis* Née in Kamerun

Author(s): Dr. Strunk

Source: *Notizblatt des Königl. botanischen Gartens und Museums zu Berlin*, Bd. 4, Nr. 37 (Mar. 31, 1906), pp. 231-232

Published by: [Botanischer Garten und Botanisches Museum, Berlin-Dahlem](#)

Stable URL: <http://www.jstor.org/stable/3994272>

Accessed: 14/06/2014 03:33

Your use of the JSTOR archive indicates your acceptance of the Terms & Conditions of Use, available at <http://www.jstor.org/page/info/about/policies/terms.jsp>

JSTOR is a not-for-profit service that helps scholars, researchers, and students discover, use, and build upon a wide range of content in a trusted digital archive. We use information technology and tools to increase productivity and facilitate new forms of scholarship. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Botanischer Garten und Botanisches Museum, Berlin-Dahlem is collaborating with JSTOR to digitize, preserve and extend access to *Notizblatt des Königl. botanischen Gartens und Museums zu Berlin*.

<http://www.jstor.org>

ersatz so gut wie wertlos sein. Dieses ungünstige Ergebnis darf jedoch nicht davon abschrecken, die wichtige Karite-Guttafrage sowohl botanisch als chemisch weiter zu verfolgen.

Schon die grundverschiedenen Angaben der oben zitierten Autoren über den Wert der Karite-Gutta und über ihren Gehalt an Gutta und Harz lassen nur den einen Schluß zu, daß es zwei Sorten Karite-Gutta, eine wertvolle und eine wertlose, gibt. Es erscheint ganz ausgeschlossen, daß die so außerordentlich abweichenden Resultate auf fehlerhafte Untersuchungen zurückzuführen sind. Bestätigt wird diese Ansicht noch durch die oben zitierten Angaben Ackermanns. Es wird mithin zunächst Sache des Botanikers sein, die Angaben Ackermanns nachzuprüfen.

III. Über *Musa textilis* Née in Kamerun.

Von

Dr. Strunk.

Die Samen der *Musa textilis*, welche die botanische Zentralstelle im März 1905 geschickt hat, haben sehr schlecht gekeimt. Es wurden nur zwei Pflänzchen daraus erzielt.

Musa textilis ist seit dem Jahre 1900 im Versuchsgarten in Kultur. Damals sind zwei Pflänzchen durch die botanische Zentralstelle übersandt worden, welche aus Buitenzorger Samen gezüchtet worden waren. Durch Verpflanzen der jungen Sprosse ist die Art mit gutem Erfolge vermehrt worden. Im ganzen sind heute ca. 120 Stauden der Faserbanane vorhanden, die auf Böden verschiedener Art und unter verschiedenen Bedingungen kultiviert werden. Ca. 20 junge Pflänzchen sind in diesem Jahre von der botanischen Zentralstelle herausgeschickt worden.

Es sind bereits einmal Samen von der hier kultivierten Faserbanane gesammelt und ausgesät worden. Der Erfolg war jedoch sehr gering. Die jungen Pflänzchen hatten unter Erdflöhen sehr zu leiden und gingen infolgedessen meistens ein. Die Anzucht aus Samen dürfte hier im Freien mit großen Schwierigkeiten verbunden sein.

In diesem Jahre werden ungefähr 15 Stauden Samen tragen. Die Aussaat soll alsdann unter besonderen Vorsichtsmaßregeln — Schutz gegen die Erdflöhe — wieder versucht werden. Wenn auch für die

praktische Kultur später nur die Vermehrung durch Ableger in Frage kommt, so ist doch einstweilen die Anzucht aus Samen möglichst intensiv zu betreiben, damit alsbald genügendes Pflanzmaterial zur Verfügung gestellt werden kann.

Bringen die Aussaaten auch für die Folge wieder unbefriedigende Resultate, so bleibt die Vermehrung der bis jetzt vorhandenen 120 Stauden durch Verpflanzen ihrer jungen Sprosse auch noch aussichtsreich genug, um in wenigen Jahren die Kultur in größerem Umfange ermöglichen zu können. Nach den bisherigen Erfahrungen werden diese 120 Stauden, ohne Berücksichtigung der Samen,

im nächsten Jahre	auf	360,
in zwei Jahren	auf	1080,
in drei Jahren	auf	3240 Exemplare

vermehrt werden können.

Erst im Jahre 1907 ist eine hinreichend große Ernte zu erwarten (ca. 100 kg), um Material für die technische Beurteilung liefern zu können.

Es ist bisher festgestellt worden, daß verpflanzte junge Triebe von etwa 50 cm Höhe im Versuchsgarten zwei Jahre gebrauchen, bis sie zur Blüte kommen; also bis zu derjenigen Zeit, in welcher dieselben erntefähig sind. Drei solcher ausgewachsener Stauden wogen ohne Blätter 27 kg, und es konnten daraus 700 g Hanf gewonnen werden. Dieser Ertrag ist zwar nicht sehr hoch, aber es versprochen diejenigen Versuche, welche auf feuchtem Gelände angelegt worden sind, bessere Resultate.

Musa textilis ist nach den bisherigen Erfahrungen wegen ihres verhältnismäßig niedrigen Wuchses und ihrer schlanken Form nicht geeignet, die *Musa paradisiaca* in ihrer Eigenschaft als Schattenspender für Kakao zu ersetzen. Es bleibt aber abzuwarten, ob die von den Philippinen stammende Saat nicht Pflanzen liefert, welche, im Gegensatz zu denjenigen aus Buitenzorger Saat, hier ebenso hoch wie in den „Hanfprovinzen“ jenes Landes werden. Dadurch wäre dann die Brauchbarkeit als Schattenspender gesichert und ebenso ständen erheblich höhere Erträge an Hanf in Aussicht.